

Einführung zu den Dialogtexten

Altkatholische Kirchen der Utrechter Union – Mar Thoma Syrian Church of Malabar

Seit 2008 Jahren gibt es regelmässige Kontakte zwischen den altkatholischen Kirchen der Utrechter Union einerseits, der indischen Mar Thoma Syrian Church of Malabar (Mar-Thoma-Kirche¹) andererseits: Es gab zwei Treffen auf der Ebene Bischofskonferenz und weitere gegenseitige Besuche von Bischöfen; akademischen Austausch jüngerer Theologen, die für Studium oder Lehrtätigkeit an den Seminaren bzw. Universitäten der je anderen Kirche zu Besuch waren; und nicht zuletzt gab es eine gemischte Dialogkommission. Diese Kommission wurde von den beiden Bischofskonferenzen eingesetzt und hat drei theologische Konsultationen durchgeführt: vom 7. bis 11. November 2011 im Santhigiri Ashram, Alwaye, Kerala, Indien; vom 1. bis 6. Oktober 2012 im Bildungszentrum St. Hippolyt in St. Pölten, Österreich; sowie vom 17. bis 19. Februar 2014 im Mar Thoma Retreat Centre, Munnar, Kerala, Indien.

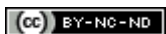
Dieses Dokument stellt die Arbeit dieser Kommission aus altkatholischer Perspektive vor.

1 Die Mar-Thoma-Kirche als Dialogpartner

Im Folgenden sollen kurz einige wesentliche Eigenarten der Mar-Thoma-Kirche dargestellt werden, die sie zu einem interessanten Dialogpartner für die altkatholischen Kirchen macht.

Die Mar-Thoma-Kirche steht, wie die altkatholische Kirche, der orthodoxen und der anglikanischen Tradition nahe, gehört aber keiner dieser beiden Kirchengemeinschaften an. Sie ist eine eigenständige nationale Kirche Indiens, mit „Aussenstationen“ auf anderen Kontinenten, aber ohne autonome Kirchen in anderen Ländern. Wie die Alt Katholiken auch, so steht die Mar-Thoma-Kirche mit den Anglikanern in voller kirchlicher Gemeinschaft. Das so genannte Bonner Übereinkommen von 1931 zwischen Anglikanern und Alt Katholiken diente den Anglikanern und der Mar-Thoma-Kirche als Grundlage für ihr eigenes Abkommen kirchlicher Gemeinschaft.

Die Wurzeln der Mar-Thoma-Kirche liegen in der syrisch-orthodoxen Tradition. In der Liturgie lassen sich diese Wurzeln noch deutlich wahrnehmen. Allerdings hat die Mar-Thoma-Kirche in Indien jahrhundertlang ein selbständiges Leben geführt, abseits der kirchlichen Zentren im römischen Reich und der theologischen Hauptentwicklungslinien jener Zeit. Im 17. Jahrhundert hat die portugiesische Kolonialmacht die Kirche stark beeinflusst, dabei hat die Mar-Thoma-Kirche gewisse römisch-katholische Eigenheiten übernommen. Zwei Jahrhunderte später hat sie unter dem Einfluss anglikanischer Missionare der „Church Mission Society“ Reformen durchgeführt und sich von diesen römisch-katholischen Einflüssen losgesagt. Damit hat die Mar-Thoma-Kirche, wie die altkatholische, ein Standbein in der Alten Kirche



Dieses Werk ist unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) lizenziert.

¹ Es gibt in Indien mindestens acht Konfessionen so genannter Thomaschristen, die sich in Kontinuität mit der Mission des Apostels Thomas sehen, welcher der Legende nach Indien bereist und das Christentum dort verbreitet haben soll. Sie haben zum Teil sehr ähnliche Namen. Die „Mar Thoma Syrian Church of Malabar“, mit der die altkatholischen Kirchen der Utrechter Union in Dialog sind, wird vereinfacht „Mar-Thoma-Kirche“ genannt; diesem Sprachgebrauch schliesst sich diese Einführung an, wie sie auch die „altkatholischen Kirchen der Utrechter Union“ der Einfachheit halber nur „altkatholische Kirche“ nennt.

(syrisch-orthodoxe Tradition) und ein weiteres Standbein im 19. Jahrhundert (anglikanische Missionare). Der englische Einfluss ist in der Kirchenstruktur und -organisation deutlich wahrzunehmen. Die Mar-Thoma-Kirche ist genauso von einem englischen Parlamentarismus geprägt, wie die westeuropäischen altkatholischen Kirchen vom liberal-demokratischen Denken des 19. Jahrhunderts in ihren jeweiligen Ländern geprägt sind.

2 Die Dialogkommission

2.1 Zusammensetzung

Ständige Mitglieder der Kommission waren von altkatholischer Seite Bischof Dr. John Okoro, Österreich; Prof. Dr. Peter-Ben Smit, Niederlande; und Pfr. Dr. Adrian Suter, Schweiz. Von Seiten der Mar-Thoma-Kirche Bischof Dr. Zacharias Mar Theophilus, Suffraganmetropolit²; Bischof Dr. Isaac Mar Philoxenos; und Generalvikar Prof. Dr. K. G. Pothan. Bei der ersten Konsultation in Indien waren von der Mar-Thoma-Kirche zusätzlich Pfr. Dr. M.C. Thomas und Pfr. Sam T. Koshy anwesend; bei der zweiten Sitzung in Österreich tagte die Kommission in ihrem Kernbestand; bei der dritten Konsultation wurde die Kommission durch Bischof PD Dr. Harald Rein, Pfr. Shilby Varghese und wiederum Pfr. Sam T. Koshy ergänzt.

2.2 Arbeitsweise

Jeweils rechtzeitig vor der Sitzung wurden mehrere Themen vereinbart, die an der Sitzung diskutiert werden sollten. Zu jedem Thema bereitete je ein Mitglied jeder Delegation ein Referat vor, welches die grundlegende Position und Anliegen der eigenen Kirche zum Thema erläuterte. In manchen Fällen gab es auch mehr Referate, wenn eine Kirche das Thema durch verschiedene Personen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten wollte.

Den Referaten schloss sich eine Frage- und Diskussionsrunde an, wo es vor allem darum ging, das Verständnis der soeben vorgetragenen Position zu vertiefen. Die Diskussionen dienten aber auch dazu, Gemeinsamkeiten festzustellen. Da die Vortragenden ihre Referate jeweils völlig unabhängig voneinander vorbereitet hatten, sprachen sie im Vortrag nicht immer die gleichen Fragen an; dies konnte in den Diskussionen sinnvoll ergänzt werden. Zugleich war es in der Diskussion möglich, Unterschiede zwischen den beiden Kirchen offen und ehrlich zu benennen. Da in beiden Delegationen erfahrene Ökumeniker beteiligt waren, war in der Diskussion stets klar, dass sich hinter Unterschieden an der Oberfläche übereinstimmende Anliegen verbergen können – Anliegen, die in der lateinischen Tradition und in einem west- und mitteleuropäischen Kontext einfach ganz anders umgesetzt werden als in einem indischen Kontext und einer kirchlichen Tradition, die orientalisch-orthodoxe Wurzeln hat.

Schliesslich hat die Kommission zu jeder ihrer drei Konsultationen eine gemeinsame Erklärung verfasst, die von einer Gruppe vorbereitet, im Plenum vorgestellt, gegebenenfalls überarbeitet und von der Kommission beschlossen wurde. Alle Erklärungen wurden einstimmig beschlossen, wenn auch nach sehr engagierten Debatten und zum Teil zähem Ringen um die richtige Formulierung. Die Auswahl der Themen und die Reihenfolge, in der sie behandelt wurden, erfolgten nicht nach systematischen, sondern nach pragmatischen Gesichtspunkten. Zum Teil wurde an späteren Konsultationen wiederholt und weitergeführt, was an früheren Konsultationen schon andiskutiert worden ist.

² Der Suffraganmetropolit ist nach dem Metropoliten (und dem emeritierten Metropoliten, der nur noch einen Ehrenrang inne hat) der höchste Bischof in der geistlichen Hierarchie der Mar-Thoma-Kirche.

3 Die drei Erklärungen

Die Erklärungen wurden jeweils nach dem Ort benannt, wo die Kommission getagt hat: Santhigiri-Erklärung (2011), Hippolyt-Erklärung (2012) und Munnar-Erklärung (2014). Jede der drei Erklärungen umfasst eine Einleitung, welche über den äusseren Kontext der Konsultation berichtet; den Hauptteil, aufgeteilt in mehrere Kapitel, in dem die Diskussionen inhaltlich zusammengefasst und gemeinsame Aussagen zu den besprochenen Themen dargelegt werden; abschliessende Bemerkungen zur Weiterführung des Dialogprozesses; sowie die Unterschriften der beteiligten Personen.³

3.1 Inhaltliche Hauptlinien

Aufgrund der erläuterten Arbeitsweise der Kommission bilden die drei Erklärungen zusammengenommen nicht einen kohärenten Gesamttext, sondern enthalten gewisse Wiederholungen, sie bringen die Themen nicht in einer sachlich logischen Reihenfolge, und stehen punktuell auch untereinander in Spannung.⁴ Dessen war sich die Kommission bewusst. Sie hat deswegen gegen Ende der Munnar-Erklärung eine Zusammenfassung der inhaltlichen Hauptlinien des Dialogprozesses vorgelegt:⁵

1. *Die Mar-Thoma-Kirche und die altkatholischen Kirchen der Utrechter Union sind beide in voller Kirchengemeinschaft mit der Anglikanischen Kirchengemeinschaft. Deswegen konzentrierte sich die Kommission auf bestimmte Diskussionsbereiche, entweder weil diese potenziell kontrovers schienen, oder weil die Kommission hoffte, eine Diskussion darüber wäre besonders bereichernd. Jedoch schien ein systematischer Ansatz, der alle Aspekte des Glaubens abdeckt, nicht notwendig.*
2. *Die zwei Kirchen haben in ihrer Geschichte sehr unterschiedliche Wege eingeschlagen. Die Mar-Thoma-Kirche ist in der syrischen Tradition verwurzelt und in der Tradition ihrer Reformation von 1836, die von der „Church Mission Society“ [anglikanische Missionsgesellschaft] beeinflusst war. Obwohl die Kirche von 1599 an unter portugiesischer und [damit] römisch-katholischer Hegemonie war, setzte sie ihre Autokephalie 1653 durch. Die altkatholischen Kirchen sind in der Lateinischen katholischen Tradition verwurzelt, sie verstehen sich in Kontinuität mit verschiedenen konziliaren Bewegungen in der Westkirche, die mit dem römischen Stuhl und dessen Universalanspruch in Konflikt standen. Ihre Existenz ausserhalb der Gemeinschaft mit der römischen Kirche begann 1723 in den Niederlanden und nach dem Ersten Vatikanischen Konzil (1870) in anderen Ländern.*
3. *Beide Kirchen unterstreichen die Wichtigkeit, in der Tradition der Alten Kirche verwurzelt zu sein. Für die Mar-Thoma-Kirche sind die Ökumenischen Konzilien von Nicäa, Konstantinopel und Ephesus von grosser Wichtigkeit und es wird ihrer in der Eucharistiefeyer (Qurbana) und den übrigen Sakramenten gedacht. Die theologischen Reflexionen innerhalb der Mar-Thoma-Kirche haben zu einer Wiederentdeckung des Reichtums der frühen syrischen Glaubenslehrer geführt. Die altkatholischen Kirchen beziehen sich auf die sieben Ökumenischen Konzilien des ersten Jahrtausends, wobei sie anerkennen, dass die späteren Konzilien nur weiterentwickeln wollten, was die frühen*

³ Die Erklärungen wurden in der Kommission per Konsens beschlossen und so sicher gestellt, dass alle Mitglieder der Kommission hinter den Aussagen stehen können; ein Exemplar mit physischen Unterschriften existiert allerdings nicht.

⁴ Zum Beispiel ist manches, was in der Santhigiri-Erklärung zum Thema Heiligenverehrung steht, theologisch nicht genügend präzise formuliert; erst die Hippolyt-Erklärung vertieft das Thema und bringt eine theologisch genaue Darlegung.

⁵ Der kursive Text ist ein vollständiges Zitat dieser Zusammenfassung. Die Worte in eckigen Klammern sind Anmerkungen des Übersetzers.

Konzilien als Glauben bekannt hatten. Eine Wiederentdeckung der östlichen patristischen Tradition hat altkatholisches Denken stark beeinflusst.

4. *Beide Kirchen halten die Wichtigkeit partizipatorischer Entscheidungsfindung und die Verantwortung von sowohl Geistlichen als auch Laien aufrecht. In der Mar-Thoma-Kirche sind die Hauptentscheidungsgremien die Bischofssynode, das Sabha Council und die Generalversammlung „Prathinidhi Mandalam“; letztere beide umfassen eine Mehrheit von Laienmitgliedern. Alt-katholische Kirchen haben ihre nationalen Synoden, in denen ebenfalls die Laien in der Mehrheit sind, sowie verschiedene andere nationale Gremien und die Internationale Bischofskonferenz.*
5. *Was potenziell kontroverse Themen angeht, ist die Kommission erfreut, in allen Diskussionen zu substanzieller Einigung gekommen zu sein: In der Christologie ist der Glaube substanziell gleich, obwohl die altkatholische Theologie es sich gewohnt ist, sie in Begriffen des Chalcedonense auszudrücken, während das in der Theologie der Mar-Thoma-Kirche nicht der Fall ist. In der Frage von Schrift und Tradition konnte ebenfalls Konsens erreicht werden. In der Theologie der Sakramente, der Stellung der Mutter des Herrn und der Heiligen, des Gedächtnisses der Verstorbenen sowie der Theologie der Symbole und Bilder, gibt es zwar Unterschiede in Praxis und Interpretation, doch der zugrunde liegende Glaube ist gleich. Was weitere Unterschiede im Leben der Kirche und im ethischen Verständnis angeht, so sind diese klar auf kulturelle Unterschiede zwischen Indien, der Heimat der Mar-Thoma-Kirche, einerseits, und West- und Mitteleuropa, der Heimat der altkatholischen Kirche, andererseits, zurückzuführen. – Die Entdeckung, dass in diesen potenziell kontroversen Themen Konsens erreicht werden konnte, hat das gegenseitige Vertrauen vertieft und den Willen gestärkt, auf dem gemeinsamen ökumenischen Weg auf die Einheit hin weiter fortzuschreiten.*
6. *Was gegenseitige Bereicherung angeht, erwiesen sich die Diskussionen über Spiritualität, Mission und Inkulturation als besonders interessant. Die Interaktion zwischen unterschiedlichen theologischen Methoden und Ansätzen war sehr fruchtbar, und es war eine speziell bereichernde Erfahrung, zu sehen, dass sie zu sehr ähnlichen Ergebnissen führten. Historische Hintergrundinformationen zu den Wurzeln und der Entwicklung der beiden Traditionen war äusserst hilfreich, um die Theologie und die Praxis der beiden Kirchen zu verstehen. Hilfreich für den Dialog war ausserdem die Beteiligung beider Kirchen an der weiteren ökumenischen Bewegung und ihre Selbstverpflichtung gegenüber dem ökumenischen Anliegen.*

3.2 Die erste Konsultation im Santhigiri Ashram (2011)

Jede der drei Konsultationen, und entsprechend auch jede der drei Erklärungen, hat ihren eigenen Charakter, der im Folgenden kurz erläutert sei:

Das erste Treffen von 2011 diente dem ersten Abtasten und Kennenlernen. Es war ausdrücklich als „Prä-Dialog“ konzipiert – das heisst, als eine Diskussion, die zeigen soll, ob es sich überhaupt lohnt, in einen formellen Dialog einzusteigen.⁶ Deswegen hat sich die Kommission für ihre erste Konsultation solche Themen vorgenommen, die für das Selbstverständnis beider Kirchen sehr wichtig sind: Ekklesiologie, also das theologische Verständnis des Kirche-seins, sowie Sakramententheologie, speziell das Verständnis von Taufe und Eucharistie. Rasch zeigte sich, dass man sich hier in wesentlichen Punkten sachlich

⁶ Offiziell hatte von Seiten der Internationalen Bischofskonferenz der Utrechter Union auch die zweite Konsultation noch diesen Charakter eines Prä-Dialogs. Dies stiess bei den Delegierten der Mar-Thoma-Kirche auf Unverständnis, behinderte aber den Dialogprozess nicht. Faktisch waren die Gespräche ab der zweiten Tagung in St. Pölten ein bilateraler theologischer Dialog, welcher das Programm, das im Rahmen des Prä-Dialogs an der ersten Tagung festgelegt worden war, abarbeitete.

einig ist, doch der Teufel steckte im Detail: Es erwies sich als äusserst schwierig, die richtigen Worte für die inhaltlichen Übereinstimmungen zu finden.

Diese Schwierigkeit lag unter anderem daran, dass die beiden Traditionen bestimmte Begriffe sehr unterschiedlich verwenden. Das wichtigste Beispiel ist der Begriff „Synode“: In den altkatholischen Kirchen wird er für nationale (oder auch kantonale) Versammlungen von Geistlichen und Laiendelegierten verwendet, welche über wichtige Fragen des kirchlichen Lebens beraten und entscheiden. Eine besonders wichtige Aufgabe (nationaler) Synoden ist die Wahl des Bischofs. Auch die Mar-Thoma-Kirche kennt eine entsprechende Versammlung von Geistlichen und Laiendelegierten, deren Aufgabe die Beratung und Entscheidung wichtiger Fragen des kirchlichen Lebens und insbesondere die Bischofswahl ist – nur heisst diese Versammlung nicht „Synode“, sondern „Prathinidhi Mandalam“ oder einfach „Generalversammlung“. Als „Synode“ wird in der Mar-Thoma-Kirche die Versammlung der Bischöfe bezeichnet (und nichts anderes). Der Ausdruck „bischöflich-synodal“, der in den altkatholischen Kirchen zur Bezeichnung des eigenen Selbstverständnisses so beliebt ist, klingt daher in Mar-Thoma-Ohren völlig unverständlich. Die Santhigiri-Erklärung und auch die anderen Erklärungen vermeiden daher das ganze Begriffsfeld „Synode“ und „synodal“ und verwenden stattdessen Umschreibungen wie „partizipatorische Entscheidungsfindung“ und ähnliches. Diese Ausdrucksweise sind wir Altkatholiken uns nicht gewohnt, es meint aber genau das, was wir mit dem Begriff „synodal“ meinen: Entscheidungen zum Leben der Kirche werden nicht durch einen Einzelnen, auch nicht durch eine kleine Elite auf undurchsichtigen Wegen, sondern unter breiter Beteiligung gefällt. Das ist tatsächlich in beiden Kirchen der Fall und für das Selbstverständnis beider Kirchen wichtig, nur war es nicht möglich, dies in einer gemeinsamen Erklärung mit dem Begriff „synodal“ zu bezeichnen.

Neben den im Voraus vereinbarten Themen liess die Kommission auch der offenen Diskussion freien Lauf. So kam sie auch zu Themen wie der Marien- und Heiligenverehrung, der Rolle von Bildern, der Frauenordination und anderen. In all diesen Punkten zeigten sich Unterschiede zwischen den Kirchen, aber auch schon Ansätze zu einer gemeinsamen Haltung. Die im Santhigiri Ashram bereits andiskutierten Themen und einige andere hat sich die Kommission für die weiteren Tagungen als Diskussionsprogramm vorgenommen.

3.3 Die zweite Konsultation in St. Pölten (2012)

Trotz des unermüdlichen Suchens nach den richtigen Worten waren insbesondere die Mar-Thoma-Delegierten besorgt, die Erklärungen der Dialogkommission könnten in ihrer eigenen Kirche Missverständnisse hervorrufen. Ihre eigenen Gremien würden vielleicht die Position der Mar-Thoma-Kirche nicht in den Texten wiedererkennen, so fürchteten sie. Daher wurde in der Hippolyt-Erklärung und später auch in der Munnar-Erklärung der Weg eingeschlagen, bei jedem Thema zuerst eine kurze Zusammenfassung der Position beider Kirchen zu formulieren, und dann erst die gemeinsamen Punkte – auch wenn dies bisweilen zu Wiederholungen führte, da die Position der Kirchen ähnlich war und die gemeinsamen Punkte natürlich auf den Positionen der einzelnen Kirchen aufbauten.

Inhaltlich war die Konsultation von St. Pölten der Durchbruch. Hier diskutierte die Kommission das theologisch besonders gewichtige Thema der Christologie. Das ökumenische Problem hier besteht darin, dass die Mar-Thoma-Kirche das Vierte Ökumenische Konzil von Chalcedon (451) nicht als verbindlich anerkennt, während die altkatholischen Kirchen dieses Konzil (und die weiteren Konzilien des ersten Jahrtausends) als verbindlich ansehen. Dieses Konzil hatte aber die christologisch so wichtige Entscheidung gefällt, Jesus Christus sei als „wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch“ zu glauben, und die Begrifflichkeit, mit der man in der Kirche von Jesus Christus redete, nachhaltig geprägt.

Die Kommission packte das Problem an, indem sie die Frage der Anerkennung von Konzilien zunächst zurückstellte und stattdessen die inhaltliche Frage des Verständnisses von Jesus Christus als göttlich und menschlich in den Mittelpunkt rückte. Dazu legten die altkatholischen Delegierten eine Interpretation der Christologie von Chalcedon vor, welche ohne die typischen Begriffe, die das Konzil verwendete, auszukommen versuchte; die Mar-Thoma-Delegierten ihrerseits unterstrichen, dass ihre Kirche das Konzil von Chalcedon nie abgelehnt habe, sondern an den damaligen Kontroversen und Diskussionen einfach nicht beteiligt gewesen sei. Dass Jesus Christus Göttliches und Menschliches in sich vereine, sei unbestritten, und die von den altkatholischen Delegierten vorgetragene Christologie entspreche ganz klar auch ihren eigenen theologischen Vorstellungen.

An die Diskussion zur Christologie schlossen sich weitere Fragen an, die theologisch weniger gewichtig sind, aber insbesondere von den Mar-Thoma-Delegierten als kritisch angesehen wurden. Beide Kirchen hatten nämlich im 19. Jahrhundert gewisse Reformen durchgeführt, welche sich gegen römisch-katholisch geprägte Übertreibungen und Missbräuche richteten, etwa bei der Marienverehrung, der Heiligenverehrung und dem Gebet für Verstorbene. Während allerdings die Mar-Thoma-Kirche diese Praktiken vollständig abgeschafft hat, werden sie in den altkatholischen Kirchen, von Übertreibungen gereinigt, weiter betrieben. Die Darlegung, wie genau die Altkatholiken diese Fragen theologisch sehen, hat das gegenseitige Verständnis stark gefördert.

3.4 Die dritte Konsultation in Munnar (2014)

Die Diskussionen an der dritten Konsultation waren deutlich einfacher als an den beiden vorhergehenden. Es war ein grosses Wohlwollen gegenüber der anderen Tradition, ein verbessertes Verständnis für die Ausdrucksweise des anderen und der klare Wille zu spüren, den Dialog zu einem Abschluss zu führen. Mehr als einmal konnte einer der Referenten sagen, er würde sich zwar gewiss anders ausdrücken als sein Vorredner, könne aber im Prinzip alles unterschreiben. Nicht, dass die Themen weniger herausfordernd gewesen wären. Doch die Rolle von Konzilien und deren Rezeption liess sich viel einfacher diskutieren, nachdem man sich an der zweiten Konsultation bereits über die wichtige inhaltliche Frage der Christologie verständigt hatte. Das Thema der Inkulturation erwies sich als unproblematisch, da beide Seiten sich der Notwendigkeit bewusst waren, den Glauben in den je verschiedenen kulturellen Kontext hinein zu übersetzen. Auch war unbestritten, dass diese Inkulturation zu unterschiedlichen Ausprägungen der kirchlichen Lebenspraxis führen würde, wenn die kulturellen Kontexte sehr verschieden sind. Genau diese Einsicht hat den Weg geebnet, das letzte Thema, kirchliche Lebenspraxis und Fragen der Ethik, vor allem als gegenseitig bereichernde und stimulierende Impulse anzusehen, und nicht als gegenseitige Infragestellung.

Die altkatholischen Delegierten hatten ursprünglich vorgeschlagen, dieses letzte Thema auf einer weiteren, vierten Konsultation in Europa zu behandeln, und dann auch ein systematisch aufgebautes Schlussdokument zum gesamten Dialog zu verfassen. Aufgrund der schnellen Arbeit an der dritten Konsultation wurde aber auf eine vierte verzichtet und stattdessen eine kurze Zusammenfassung der inhaltlichen Hauptlinien des Dialogprozesses vorgenommen (oben zitiert).

4 Der weitere Prozess

4.1 Das Fazit der Dialogkommission

In der Munnar-Erklärung legt die Dialogkommission folgende „abschliessenden Überlegungen“ vor:

Die Mitglieder der Kommission freuen sich über die spirituelle Gemeinschaft, die sie erfahren haben, über den gegenseitig bereichernden Austausch von Ansichten und die freundlichen Diskussionen. Auf der Basis dieser Konsultation und der früheren Treffen der Dialogkommission sind die Mitglieder der Kommission zur Überzeugung gelangt, dass die zwei Kirchen den gleichen Glauben teilen, welcher auch der Glaube der Alten Kirche ist. Aus diesem Grund halten sie die formelle Einsetzung einer Gemeinschaftsbeziehung, in Analogie der Beziehung beider Kirchen mit den Kirchen der Anglikanischen Kirchengemeinschaft, für eine klare und höchst wünschenswerte Möglichkeit. Mit diesen Schlussbemerkungen unterbreitet die Kommission diese Erklärung respektvoll der Bischofssynode der Mar-Thoma-Kirche und der Internationalen Bischofskonferenz der Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union zur weiteren Erwägung. Wir hoffen, dass wir durch den Beistand des Heiligen Geistes dabei mitgeholfen haben, mehr Aspekte der Einheit im Glauben unserer Kirchen zu entdecken, und freuen uns darauf, diesen ökumenischen Weg als Kirchen in Gemeinschaft weiterzugehen.

4.2 Die Stellungnahme der Internationalen Bischofskonferenz

Die Internationale Bischofskonferenz der Utrechter Union (IBK) hat an ihrer Sitzung vom 31. März bis 3. April 2014 in Wislikofen/CH ein spezielles Communiqué zur Frage einer kirchlichen Gemeinschaft mit der Mar-Thoma-Kirche veröffentlicht. Darin steht unter anderem Folgendes:

Auf Grund der Berichte der Kommission, die 2008 bis 2010 Gespräche mit der Mar Thoma Syrian Church geführt hat und der seit 2011 eingesetzten Dialogkommission, sind die Bischöfe der IBK der Meinung, dass genügend Grund dafür gegeben ist, den Kreis von Kirchen, mit welchen die Utrechter Union in kirchlicher Gemeinschaft steht, um die Mar Thoma Syrian Church zu erweitern.

Die Bischöfe der IBK werden ihre jeweils zuständigen Entscheidungsgremien darüber informieren, dass sie die Absicht haben, während der nächsten Sitzung der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz, die vom 14. bis 17. Juni 2015 stattfindet, darüber definitiv zu entscheiden.

4.3 Die Aufgabe der Nationalsynode

Die Nationalsynode muss diese Absicht der Internationalen Bischofskonferenz zur Kenntnis nehmen und ist frei, wie sie darauf reagieren will. Sie kann eine Diskussion ohne Beschlussfassung führen, oder aber eine Stellungnahme zu den Plänen der IBK und/oder zu den drei Dialogtexten abgeben, falls vor oder an der Synodesession ein entsprechender Antrag gestellt wird. Wichtig ist, dass genügend deutlich wird, ob der Bischof im Einklang mit seiner Kirche handelt, wenn er 2015 dem vorgesehenen Beschluss der IBK, kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen, zustimmt.⁷

Kottayam, Kerala, Indien, 9. Januar 2015

Adrian Suter

Pfr. Dr. Adrian Suter
Schmiedengasse 23
CH-5012 Schönenwerd
Tel. 062 849 11 55
adrian.suter@theol.unibe.ch

⁷ Was die Nationalsynode nicht kann: Textänderungen in den drei vorliegenden Erklärungen verlangen, oder den Bischof zu einem bestimmten Abstimmverhalten innerhalb der IBK verpflichten.